

Getzeny legt keine fachwissenschaftliche Untersuchung vor, sondern die Zusammenfassung von Vorträgen bei Schulungskursen im Rahmen der Volksvereinsarbeit. Dadurch ist Inhalt und Darstellungsarbeit des Büchleins bestimmt. Eine gerechte Beurteilung wird dem Verfasser die Anerkennung nicht versagen dürfen, daß er im Rahmen seiner praktischen Zielsetzung brauchbare Arbeit leistete. Der Fachmann allerdings wird wünschen, daß die „neuere Gesellschaftslehre“ teils kritischer, teils genauer zu Wort gekommen wäre. Der Verfasser ist beispielsweise nicht kritisch genug gegenüber dem Wortführer des Tat-Kreises, Ferdinand Fried. Die eigenartigen Wunschbilder soziologisch-politischer Art, die hinter der scheinbar nurwirtschaftlichen Kapitalismuskritik Frieds stecken, werden nicht berücksichtigt. Auch hinsichtlich der Begriffsbildung „Klasse“ — „Stand“ möchte man, gerade im Hinblick auf „Quadragesimo anno“, wünschen, daß nicht nur E. Heilmann, sondern die Fortschritte der Soziologie auf eigenem katholischem Boden zu Wort gekommen wären. Das gleiche gilt von der im Buche vorgetragenen Sozialismus-Auffassung. Wenn der Verfasser ferner den 1. Band von Fr. Dessauers „Kooperative Wirtschaft“ für die gesellschaftspolitische Zielsetzung der berufsständischen Ordnung in Anspruch nimmt, so irrt er, weil in diesem Bande das Institutionelle der gesellschaftlichen Wirtschaft nicht behandelt wird. Endlich wäre zu wünschen, daß der Verfasser die Monopol- und Kartellauffassung Georg Halms dem eigenen Grundstandpunkt entsprechend deutlicher abgelehnt hätte. Die Ansicht, es handle sich hier um „Fortsetzung der Konkurrenz in anderer Form“ ist ja meines Erachtens sogar dann unmöglich, wenn man sich auf den Boden der liberalen Theorie selbst und ihres „soziologischen Optimismus“ stellt (vgl. diese Zeitschrift 119. Bd., S. 183 ff.). Mögen diese kritischen Bemerkungen dem Verfasser in seiner wertvollen Schulungsarbeit dienlich sein.

C. Noppel S. J.

Wirtschafts- und Sozialordnung als Aufgabe. Von B. Schmittmann. 80 (VIII u. 181 S.) Stuttgart 1932, Kohlhammer. M 5.80

In der heutigen Lage, wo von den verschiedensten Richtungen die Frage einer Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft lebhaft erörtert wird, ist die vorliegende Untersuchung Schmittmanns lebhaft zu begrüßen. Sie ist eine Programmschrift, aber nicht eine von den vielen, die lediglich in die Luft bauen, sondern eine Programmschrift, die durch klare Zielsetzung und durch sorgfältige Klärung des Tatsächlichen und Möglichen sich auszeichnet. Dem Tatsächlichen ist der erste Teil des Buches unter dem Stichwort „Wirtschaftliche und sozialpolitische Grundlagen“ gewidmet. Der zweite Teil entwickelt das Grundsätzliche und stellt „die Sozialidee“ als Ordnungsprinzip auf, woran sich dann im dritten Teil als Vereinigung von Grundsätzlichem, Tatsächlichem und Möglichem das Ordnungsbild einer „Wirtschafts- und Sozialverfassung“ im Sinne des berufsständischen Aufbaus anschließt. Für den Katholiken ist es erfreulich, zu sehen, wie sehr der bekannte rheinische Gesellschaftspolitiker den Grundlinien der Enzyklika „Quadragesimo anno“ praktische Gestaltung im Rahmen unserer deutschen Verhältnisse zu geben weiß. Daß er dabei die politischen „Hintergedanken“ gewisser für das Ständewesen eintretender Kreise — er meint u. a. Othmar Spann — entlarvt, ist ebenso verdienstlich wie seine klare Linie, den „berufsständischen Aufbau“ als den Ausdruck echter Selbstverwaltung und des Strebens zum dezentralisierten, „entlasteten“ Staat aufzufassen. Daß dabei auch manche Kritik an der zentralistischen Gewerkschaftspolitik laut wird, kann gerade der begrüßen, der von der Notwendigkeit des Gewerkschaftswesens in der jetzigen Lage überzeugt ist. Das gleiche gilt von der sehr nüchternen Auffassung Schmittmanns über die Bedeutung und die Möglichkeiten des Konsumgenossenschaftswesens. Der Solidarist wird jedenfalls in dem aus reicher Literaturkenntnis schöpfenden Versuch des Kölner Gelehrten eine sehr erfreuliche Frucht jener Formgedanken sehen, die Heinrich Pesch als sein „soziales Arbeitssystem“ zusammenfaßte. C. Noppel S. J.

Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung von Adolf Weber. I. Einleitung in das Studium der Volkswirt-

schaftslehre. 4. Aufl. (XII u. 181 S.) II. Allgemeine Volkswirtschaftslehre. 4. Aufl. (XII u. 411 S.) III. Wirtschaftspolitik I: Agrar-, Handwerks- und Industriepolitik. (XVI u. 578 S.) München u. Leipzig 1932, Duncker & Humblot. M 14.—, geb. M 17.—

Der in zwei Bände aufgeteilten 4. Auflage der „Allgemeinen Volkswirtschaftslehre“, deren 1. und 3. Auflage hier eingehend gewürdigt wurden¹, folgt jetzt der erste Teil der ebenfalls auf zwei Bände angelegten besondern Volkswirtschaftslehre oder Volkswirtschaftspolitik, wovon kurz zu berichten ist. Mit seiner gewohnten Klarheit und seinem bewunderungswürdigen Lehrgeschick führt Ad. Weber seinen grundsätzlichen Standpunkt in den Einzelbereichen der Volkswirtschaft durch. Der nüchterne Wirklichkeitssinn, verbunden mit umfassender Beherrschung des Tatsachenmaterials, worin die unbestrittene Stärke des Verfassers liegt, könnte für viele ein heilsames Korrektiv abgeben gegenüber Vergewaltigung der Wirklichkeit nach vorgefaßten Meinungen und nach Systembedürfnissen. Andererseits darf nie vergessen werden, daß das, was Ad. Weber im ersten Satz seiner „Einleitung“ als Volkswirtschaft definiert, nämlich: „das Ineinandergreifen der durch regelmäßigen Tausch miteinander verbundenen und durch gegenseitige Abhängigkeit aufeinander angewiesenen Einzelwirtschaften“, nicht die wirtschaftliche Wirklichkeit ist, sondern eine bewußte Abstraktion von dieser Wirklichkeit. Man mag mit dem Verfasser darüber rechten, ob es wissenspragmatisch glücklich, ja ob es methodenkritisch bedenkenfrei erscheine, sich diesen Gegenstand für seine wissenschaftliche Arbeit auszuersuchen. Um aber auf einem Boden mit ihm über seine Aufstellungen sich auseinandersetzen zu können, ist es vorab notwendig, sich darüber klar zu sein, daß dieses — und zwar dieses allein — der von ihm zur Behandlung erwähnte Gegenstand ist.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Deutsche Berufskunde. Ein Querschnitt durch die Berufe und Arbeitskreise der Gegenwart. Hrsg. von

Ottoheinz v. d. Gablentz und Carl Mennicke, unter Mitarbeit von Alfred Fritz, Walter Grau, Hans Harmsen und Peter Suhrkamp. gr. 8° (VIII u. 520 S., mit 195 Abbildungen) Leipzig 1930, Bibliograph. Institut. Lwd. M 21.60

Man kann diese „Deutsche Berufskunde“ kennzeichnen als eine konkrete Soziologie unter dem Gesichtspunkt des Berufs. Eine Fülle gehaltvollen Stoffes, scharfsichtiger Beobachtungen und kluger Gedanken sind hier vereint und werden in ansprechender, durch das Bild geschickt belebter Form dargeboten. Obwohl als weltanschaulicher Hintergrund bald deutlicher, bald weniger deutlich der religiöse Sozialismus durchschimmert, so drängt das Ganze doch geschlossen auf Neugliederung der heute zersetzten Gesellschaft im berufständischen Sinne hin, so daß das Werk mit Fug und Recht als verdienstvoller Wegbereiter einer berufständischen Ordnung im Sinne christlicher Gesellschaftslehre angesprochen werden darf. Katholischen Einrichtungen und Anschauungen wird mit Achtung und dem sichtlichen Bemühen, ihnen gerecht zu werden, begegnet; die Wendung vom „in erster Linie kultisch eingestellten, ethisch so viel lässigeren Katholizismus“ (22) ist allerdings ein sehr unglücklicher Mißgriff, während die Bezeichnung Sonnenscheins bei seinem S. 490 wiedergegebenen Bildnis als Sozialpolitiker wohl auf technischem Versehen beruht. Das Studium des Werkes ist auf alle Fälle lohnend.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Die Entwicklung des Handwerksgesellentums im 19. Jahrhundert unter dem Einfluß der Zeitströmungen. Von P. Hartwig Bopp O. F. M. (Veröffentlichungen der Görresgesellschaft, Sektion für Sozial- und Wirtschaftswissenschaft, Heft 4) 8° (XVI u. 367 S.) Paderborn 1932, Schöningh. M 8.—, geb. M 10.—

Die fesselnd geschriebene, wissenschaftlich gründlich unterbaute Schrift des Münchener Gesellenpräses gibt gute und tiefe Einblicke nicht bloß in die Geschichte des Handwerksgesellentums und des Handwerks überhaupt, sondern auch der beginnenden Arbeiterbewegung und

¹ Diese Zeitschrift 115 (1928), 472, und 119 (1930), 317.